

Abonnement

für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; monatlich 1 M. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Bestellgeld.

Befellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Bloth in Halle.

Saale-Beitung. (Der Bote für das Saalthal.)

Dreizehnter Jahrgang.

Inserate

werden für die Spalte ober deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie bei unseren Annoncen-Expeditoren angenommen. Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expedition: Halle a. d. S., Neue Promenade 1.

Nr. 82.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 8. April

1880.

In später Abendstunde ging uns gestern eine durch folgende Mitteilung der „Nordb. Allg. Z.“ veranlaßte Depesche zu:

In der Sitzung des Bundesraths am Sonnabend hat bei Feststellung des Beschlusses, betreffend die Erhebung von Reichs-Zemmelabgaben, über die Frage, ob Quittungen über Postanweisungen und Postvorschreibungen der Zempelabgabe zu unterwerfen seien, eine Abstimmung stattgefunden, bei welcher die Majorität von 30 Stimmen eine Bevölkerung von 7 1/2 Millionen, die Minorität von 28 Stimmen eine Bevölkerung von über 33 Millionen repräsentirte. Im Wege der Substitution befinden sich 16 Stimmen der kleineren Staaten in den Händen zweier Mitglieder des Bundesraths.

In Folge dieser Vorgänge hat der Reichszanzler sein Entlassungsgesuch bei Sr. Majestät dem Kaiser amtlich eingereicht, mit der Motivirung, daß er gegen Preußen, Bayern und Sachsen gestakten Majoritätsbeschluß weder vertreten noch in seiner Stellung als Reichszanzler von dem Benefizium, welches Art. 9 der Reichsverfassung der Minorität gewährt, Gebrauch machen könne.

Das wichtige Ereigniß, welches wir heute an der Spitze unseres Blattes melden, eingehend zu würdigen, behalten wir uns vor. Hier mögen einige Bemerkungen genügen. Die Begründung, welche Fürst Bismarck seinem Entlassungsgesuche gegeben hat, muß Verwunderung erregen. Als der große Staatsmann die Verfassung des deutschen Reiches zu entwerfen hatte, da kam es nicht an ihm an, darauf an, bei kleinen deutschen Staaten, ihren Anteil an der Reichsregierung zu sichern, und das konnte nur in Bundesräthe geschehen. Sie erstelien hier eine Anzahl von Vertretern, welche weit über diejenige hinausging, welche ihnen nach der Bevölkerungszahl zugekommen wäre. Hätte man diese zu Grunde legen wollen, so würde ja Preußen allein schon die Majorität gehabt haben, was ein Umding gewesen wäre. So war von vornherein die Möglichkeit gegeben, daß einmal die Vertreter von 30 Millionen von denen von 9 Millionen überstimmt wurden. Sollen sich nun die kleineren Staaten nicht erlauben dürfen, von ihrer Ueberzahl Gebrauch zu machen, wozu dann ihr verfassungsmäßiges Recht? Nun kann es allerdings Fälle geben, wo es gegen die politische Moral wäre, wenn die kleineren Staaten die größeren majoritiren wollten, aber ein solcher Fall läge nur noch da vor, wo es sich um einen großen und wichtigen Gegenstand handelte, wofür doch der Entwurf einer Quittungsteuer für Postanweisungen und Postvorschreibungen unmöglich gelten kann. Aber offenbar ist diese Entscheidung des Bundesraths nur der letzte Krampf, welcher das volle Gesicht zum Ueberlaufen bringt. Fürst Bismarck hat schon mehr als seinen feinen Steuerprojekte im Bundesrath scheitern lassen, sein Umding ist bei jeder Niederlage gewachsen und die letzte hat ihn zu dem Entschlusse des Rücktritts gebracht. Die Motivirung dieses Schrittes, welche obige Nachrich angiebt, können wir aber nicht für glücklich halten. Sie enthält, wie wir gezeigt, in Wahrheit eine Kritik der Reichsverfassung, welche des Fürsten Bismarck eigenes Werk ist. Der gewaltige Staatsmann, der das Deutsche Reich in gewissem Sinne geschaffen hat, er ist der auswärtigen Politik dieses

Reiches noch heute unerfährlich. Nach der Natur menschlicher Dinge wird freilich eine Zeit kommen, wo er entsetzt werden muß, aber vor der Zeit will Deutschland ihn nicht entsetzen. So hoffen wir denn, daß es auch diesmal dem selbstlosen Eifer und der milden Ueberzeugung unseres edlen Kaisers gelingen werde, dem Fürsten Bismarck zur Zurücknahme seines Entlassungsgesuches zu bewegen. Es liegt geschrieben in jenem denkwürdigen Aftenstück „Niemals“ und dies „Niemals“ muß Wahrheit bleiben.

Der Wiederzusammentritt des Reichstags.

Der Reichstag ist am Dienstage wieder zum Abflusse seiner diesjährigen Arbeiten zusammengetreten; in seiner ersten Sitzung waren die Wale überaus herzlich besetzt und die Verhandlungen von äußerster Geschwindigkeit und Mäßigkeit. Der erste wichtige Beschlusse wurde sehr schnell gefaßt, denn bereits am Donnerstage wird man in die zweite Sitzung, das heißt in die Specialverhandlung der Militärgezetnovelle, eintreten; hofentlich wird sich dann auch das letzte wichtige Uebel heben. Jedemfalls erwünscht der Presse die erste und unabweisliche Pflicht, alle fähigen Abgeordneten zur flehentlichen Reise in die Reichshauptstadt zu mahnen; es stehen die ernstesten Interessen auf dem Spiele und von wenigen Stimmen kann sehr viel abhängen.

So viel ist erfreulicher Weise sicher; ist der Reichstag vollständig besetzt, so wird die wichtige Vorlage angenommen; wir brauchen in dieser entscheidenden Frage nicht zu parlamentarischen Klaffen und Pfaffen Zuflucht zu nehmen, um eine Mehrheit für die schärfere Schließung des deutschen Schwertes zu gewinnen. Aber andererseits kann es leider eben so wenig einem Zweifel unterliegen, daß die Mehrheit nicht sehr groß sein wird. Wir wollen gar nicht einmal an den schlimmsten Fall denken, daß die Gegner eifriger auf dem Posten sind, wie die Befürworter des Gesetzes und so eine Entscheidung herbeigeführt werden könnte, welche den Willen des Landes und der Landesvertretung geradezu fähigen würde. Wenn auch nur bei einer der zahlreichen Abstimmungen die in der zweiten Sitzung stattfinden müssen, sich der Reichstag als beschlußunfähig erweisen oder die schließliche Genehmigung der Novelle mit einem ganz winigen Mehr durchgeführt wurde, so wären das schon äußerst unangenehme und auch in ihren praktischen Folgen nicht zu unterschätzende Erfolge. Nicht nur im In-, sondern auch im Auslande würde der Eindruck sehr schlecht sein und dem Ansehen des deutschen Mannes empfindlichen Abbruch thun, deshalb möge jeder Abgeordnete, welcher im Einverständnis mit seinen Wählern das neue Militärgezet bewilligen will, bei Zeiten erwägen, daß seine Anwesenheit im Reichstage unbedingt notwendig ist.

Ueber den Erfolg solcher Mahnungen durch die Presse gehen wir uns allerdings keinerlei sanguinischen Hoffnungen hin. Die politische Müdigkeit im Volke ist sehr groß, nicht zum wenigsten groß unter seinen verfassungsmäßigen Vertretern. Es soll nun wieder einmal der Versuch gemacht werden, das alte und vielgeliebte Uebel zu beseitigen; die Fortschrittspartei rüht sich, ihren Diätenantrag zum so und so vielen Male auch in dieser Session wieder einzubringen. Derselbe wird zum so und so vielen Male angenommen werden, aber dann hures im Parterre des Bundesraths verschwinden. Wir bebauern das außerordentlich, denn auch wir glauben, daß parlamentarische Diäten notwendig zum allgemeinen Stimmrecht gehören, allein bezüglich der Frage, ob der eigent-

liche Sitz des Uebels wirklich in der Diätenlosigkeit steckt, glauben wir an einen bedenklichen Irrthum in der Anschauung, wie sie namentlich in fortgeschrittenen Kreisen, aber auch weit darüber hinaus vertreten ist. Unseres Erachtens ist die Diätenfrage nur ein Problem dritten und vierten Ranges. Die Dinge würden etwas, aber nicht viel besser werden, wie schon ein Vergleich zwischen dem deutschen Reichstage und dem preussischen Abgeordnetenbaute zeigt. Schlimm genug schon, daß viele einseitige Männer zu dem erblichen Irthum gekommen sind: wenn jeder Abgeordnete täglich während der Session fünfzehn oder zwanzig Mark Diäten erhalte, würde die Blithe des Parlamentarismus erst anheben! Das hiesie nicht eben groß denken weder vom deutschen Volke, noch von seiner Vertretung.

Der eigentliche Grund unserer parlamentarischen Nothen liegt darin, daß wir im letzten Jahrzehnte mit politischen Dingen überföhrt worden sind, und ein unbewingliches, alle Kreise der Nation durchdringendes Uebelbedürfniß jeden anderen Gesichtspunkt in den Hintergrund treten läßt. So weit es sich dabei um das Volk selbst handelt, wird man abwarten müssen, bis es sich wieder erholt hat, wieder frisch gemordet ist für neue Entwürfe, die eine große Verantwortung liegt aber auf den Vertretern des Volkes, die mit dem Mandate ernste und schwere Pflichten übernommen haben, welchen sie sich nicht entziehen dürfen. Würde reimt sich nicht vergebens auf Würde; wer jene beanprucht, um sich dann wieder zu entziehen, handelt weder ernst, noch gewissenhaft; mögen sich alle Abgeordneten, von deren Stimmen die Annahme des Militärgezetes abhängt, diesen Gedanken recht klar machen!

Politische Ueberblick.

Der rothe Brinng hat mit seiner öffentlichen Erklärung, welche der Telegraph gestern auszugeweihe brachte, in den Uterit zwischen der französischen Regierung und den Meritalen tief eingegriffen. Bekanntlich schloß es ihm immer an der günstigen Gelegenheit, ein politisches Programm vom Stapel laufen zu lassen. Vielleicht schon ihm die Zeit gekommen, unter dem Vorwande, sich der Regierung zu der Gehiltenfrage anzuschließen, dieses langgehegte Vorhaben auszuführen zu können. Sein Schreiben hat in Paris natürlich ungeheures Aufsehen gemacht. Die konservativen, monarchistischen und ultramontanen Journale sonders sich selbstverständlich mißbilligend über dasselbe aus; die republikanischen Blätter weisen darauf hin, daß dieses Schreiben der konservativen Union ein Ende mache. Jedenfalls ist dieses Schreiben für die Regierung selbst eine angenehme Diversion. Es zwingt die Meritalen, ihren Haß zu theilen. Anzwischen hat der französische Minister des Innern an die Präfecten zwei Rundschreiben erlassen. In dem einen bezeichnet er die Instruktionen, welche sie an den Unterversteten und Maires für ihren Verkehr mit den nicht anerkannten Kongregationen zu ertheilen hätten. Das zweite hat einen freng vertraulichen Charakter und bestimmt die Regeln, nach welchen sie im Falle von Schwierigkeiten bei der Durchführung der Dekrete zu verfahren hätten. Damit noch nicht genug, hätte der „France“ zufolge der Unterrichtsminister Ferry die Absicht, den Bischöfen die Vorschriften in Erinnerung zu bringen, welche die synodalen und provincialen Vereinigungen ohne vorherige Genehmigung verbot. Mit einem Wort, der Papst hat alle Urtadel, um den verlorenen „Ältesten Sohn der Kirche“ Trancer anzulegen.

Das Muttermal.

Roman aus dem Englischen. Deutsch von Robert Niebl. (Fortsetzung.)

Aber Mr. Trent mochte einen Grund haben, diese Aufmerksamkeit nicht zu wünschen. Er fand mit nicht irrendem Instinkt den Weg, den er gekommen, eilte die Stiege hinauf, so daß rasch durch die dunkle Halle, öffnete eine Thüre, und befand sich wieder in dem Garten. Nebelstige gegenwärtig zurücklassend, verwand er in dem freundlichen Schatten und wendete seine Schritte gegen den Zeit der Mauer, über welchen er heringekommen war. Der Mond erhob sich eben über die Baumkuppen und goß eine Fluß von Licht über den engen Weg aus, der sich durch das Dickicht wand. Doppelt hell schien dieses Licht, als er den Fleck erreichte, wo er auf dem umgefallenen Baume den Handfuß gefunden hatte. Dort sah er jemand allein sitzen. Es war ein junges Mädchen. Der Mond ergoß einen Silberregen über sie.

Sie hörte seinen Schritt, — und es erweckte sie aus ihrem träumerischen Nachdenken. Sie erhob sich, und ein freudiger Ausdruck zeigte sich in ihren schönen Zügen. „Gute Nacht!“ rief sie, und der Name kam so voll Zärtlichkeit und Sehnsucht von ihren Lippen. „Gute Nacht!“ sagte Trent, und schritt vorwärts im Mondlicht. „Gute Nacht!“ sagte er hinzu, seinen Hut hebend; „gute Nacht, wer er immer sein mag! Pardon — das ist Miss Annuuld, denke ich.“ Sie zog sich bei dem Anblick eines Fremden in großer Verwirrung zurück. „Ja,“ harrnete sie, „ich bin Miss Annuuld.“ „Und Govers' verlorener Lieblich, bei allen Göttern!“ dachte Trent, und dann vortretend, als wäre er unfähig, sich zu halten, rief er rasch: „Herzchen!“

Sie suchte zusammen — sie wechelte rasch die Farbe. Eine schwache Erinnerung schien in ihr zu erwachen. Sie neigte ihr Haupt.

„Wie nennen Sie mich?“ rief sie rasch. „Herzchen!“ sagte er wieder; aber mit seiner Stimme mischte sich jetzt eine andere, welche zwischen den Blumen hinter ihnen in großer Verwirrung und Angst hervorbrachte: „Sibyl! Sibyl! Sind Sie da?“ „Mit Jögern nur wünsche ich Ihnen einen guten Abend, Miss Herzchen,“ sagte Trent, machte ihr eine Verbeugung, kletterte dann über die Gartenmauer, und verschwand. Im nächsten Momente kam Rebekka zu ihr gerannt. „Haben Sie ihn gesehen?“ rief sie, den Arm des jungen Mädchens ergreifend. — „Haben Sie den Mann gesehen?“ Sibyl blühte um sich. „Gewiß — er ging eben da über die Mauer.“ „Was sagte er zu Ihnen?“ forschte Rebekka. „Sibyl sah ihn gerade in ihr harnes, hageres Gesicht.“ „Ja,“ antwortete sie, „er nannte mich mit einem Namen — den ich einst oft gehört — er war „Herzchen.“ In demselben Momente ergoß er Trent gedankenvoll entlang des Seesufer bei Hammerstein. „So habe ich sie denn doch gesehen!“ murmelte er; „und ein verteuertes schönes Gesicht ist sie! Bei meiner Seele, sie wartete auf einen Liebhaber! Und nun zu der andern — zu der niedrig geborenen Schönheit, mit dem jüdischen Blute, das sie für zu gut hält, um es mit dem des armen Teufels George Trent zu mischen — nun zu der künftigen Herrin von Hazel Hall — nun zu Pauletta!“ Während er so sprach, in dem Lichte des Mondes, sah sein Antlitz aus wie das eines Dämons.

23. Capitel. In einem offenen Fenster zu Hazel Hall, mit einer angezündeten Cigarre zwischen seinen Lippen, sah Arthur Guille, und sah gedankenvoll hinaus in den hellen Morgen, der die Sonne feste folgte. Das Zimmer, wo der schöne brame Erste sah, war sein eigenes, mit dunklen Tapeten und voll kostbarer Kleinigkeiten und eine schwarze Bärenhaut lag vor dem Kamine von Forperr. Es bedrängte Etwas sein Ge-

mit, er schien verwirrt und irritirt, und sein Gesicht sah er müde aus, als hätte er eine schlaflose Nacht gehabt.

„Es klopft an der Thüre.“ Arthur sah empor, nahm die Cigarre aus dem Munde und rief gleichgiltig: „Herein!“ Die Thüre wurde geöffnet, und auf der Schwelle stand, lächelnd und mit einem glücklichen Blick, Hilda Burr. „Mein theurer Arthur,“ flüsterte sie, „darf ich es wagen, bei einem Gentleman einzutreten zu dieser ungewöhnlichen Stunde? Sie werden es für seltsam halten, aber ich habe Ihnen etwas ganz Besonderes zu sagen.“ „Das ist kein Eindringen,“ antwortete er, höflich und seine Cigarre weglegend; „im Gegentheil, ich fühle mich hochgeehrt. Bitte, Platz zu nehmen. Haben Sie diesen Morgen schon Pauletta gesehen?“ Sie sank auf einen Stuhl an seiner Seite. „Nein!“ antwortete sie mit einer scharfen Betonung; „ich habe sie nicht gesehen. Man kann auch nicht erwarten, daß eine Person, die erst zwei oder drei Stunden nach Mitternacht zu Bett geht, schon wieder auf ist mit dem Verden.“ Etwas in ihrer Stimme beehrte ihm unangenehm. „Sie vergaßen, daß Pauletta die Erste war, welche uns diese Nacht verließ,“ sagte er. „Sie richtete ihre Augen auf ein Gemälde von Landseer an der Wand.“ „Nicht im Geringsten!“ antwortete sie trocken; „ich sagte Ihnen ja, daß ich Ihnen etwas ganz Besonderes mitzutheilen hätte, Arthur. Wird es Ihnen angenehm sein, mich zu hören?“ „Gewiß.“ Sie sah ihm scharf in's Gesicht und beobachtete die Wirkung jedes Wortes. „Nun denn, sie künfte Sie auf das Größte!“ Seine dunklen Augen öffneten sich um einen Gedanken weiter. „Sie! Wer? Sprechen Sie nicht von Wäthseln, Hilda!“ Ihre gelbhaarige Schönheit; Ihre bezaubernde Pauletta! Oh, Sie haunen! Ja, es ist schwer, es zu glauben. Wäre sie alt und häßlich, wie ich, es würde sofort Niemand daran zweifeln.“ (Fortsetzung folgt.)

Die englische Regierung hat mit der auf Zehelung des Landes beruhenden Reorganisation Afghankriegs begonnen. Ein Telegramm der „Times“ aus Kandahar zufolge hat die Königin den Emir Schir Ali zum souveränen Herrscher von Kandahar ernannt. In Kandahar sollen eine britische Garnison und ein britischer Agent stationiert werden.

### Deutsches Reich.

**O Berlin, 6. April.** Wenn auch in dem Befinden des Kaisers eine merkliche Besserung eingetreten ist, so wird er doch noch mehrere Tage das Zimmer nicht verlassen können, und es wird, besten Vernehmens nach, bereits in Erwägung gezogen, ob der Kaiser nächsten Freitag dem italienischen Vorkämpfer Grafen Canina vorzuziehen und am Sonnabend zu den Festlichkeiten nach Naxos fahren können.

Am Reichstage war heute das Gericht verberiet. Eine Bismarck wolle morgen nach Friedrichsruhe abreisen. Eine Bestätigung dafür läßt sich nicht finden, und man zweifelt um so mehr an der Richtigkeit desselben, als sich unter der Diplomatie die Ueberzeugung befindet, daß der Fürst von der Ankunft des Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst von Paris das Reichsanwaltschaftsamt nicht verlassen wird. Die Abreise nach Friedrichsruhe dürfte daher erst in der zweiten Hälfte dieses Monats erfolgen. Herr v. Radowitz geht, wie bestimmt berichtet wird, erst nach vierzehn Tagen nach dem Eintreffen des Fürsten Hohenlohe auf seinen Posten nach Paris ab. — Wie gewöhnlich war der Reichstag in seiner ersten Sitzung nach der Pause heute nicht beschlußfähig; die Zahl der anwesenden Mitglieder wird auf 156 angegeben, es fehlten also 43 an der Beschlußfähigkeit. Morgen hofft man bereits mehr als 200 Mitglieder hier zu sehen. An neuem Material sind eingegangene Gesandtschaften betr. die Küstenfrachtfahrt und Befreiung der Dienstwohnungen sowie der Bericht der Reichsjudenkommission über ihre Thätigkeit.

Dem Fürsten von Rumänien ist der preussische Schwarze Adler-Orden verliehen worden.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist an einer Geschwulst erkrankt, die eine Operation nöthig gemacht hat. Die „H.-M.“ berichten in Bezug darauf unterm 4. d. Mts.:

Das Befinden des Großherzogs nach der geführten Operation ist durchaus befriedigend. Nachdem die Geschwulst durch die Einschnitt entleert und die Wunde gründlich mit Karbolsäure gereinigt ist, haben sich die Schmerzen gelegt, und der hohe Patient hat eine ruhige Nacht gehabt. Zugewogen hat der Großherzog sich das Liebel am Knie auf einem Epazierritt durch das Schloßpark, kurz vor dem Geburtstags des Kaisers, indem er das Pferd alle Ganganen durchmachen ließ, zuletzt aber nicht mehr genau auf das Pferd achtete, so daß durch einen Wurm zu nahe kam und das Knie des Großherzogs verletzte. Bei der bald darauf erfolgten Abreise nach Berlin zum Geburtstags des Kaisers wurde das Knie nicht geholt und die Heilung der Wunde nicht genug beachtet, so daß endlich die durch Professor Eschmarch aus viel ausgeführten Operationen notwendig wurde. Die Wunde befindet sich an demselben Knie, welches der Großherzog sich einst in Zurl auf der Gemeindegasse beschädigte und schon zweimal von Dr. Fleischer in Amsterdum mit gutem Erfolg einer Stenarth unterworfen wurde.

Professor Reuleaux, der Vorsitzende der australischen Weltausstellungs-Kommission, ist Dienstag Mittag aus Sydney wieder in Berlin eingetroffen.

Im Kultusministerium haben in letzter Zeit, wie die „Germ.“ wissen will, wichtige Reformvorhaben in der Gange. Das Decret über die Schulreformen und das Volksschulgesetz ist aus den Händen des Geh. Rathes Greiff in die des Geh. Rathes de la Croix, und das Decret über die Kreis- und Volksschulpflichten von dem Geh. Rath Rasel auf den Geh. Rath v. Jastrow übergegangen.

Wie die „M. Z.“ hört, werden die Nationalliberalen den in der Kommission vom Abg. Räder gestellten und bekanntlich abgelehnten Antrag, die Präsenzstärke des Reiches nur auf 8 statt auf 8 Jahre zu bemessen, im Parlament nicht wieder einzuführen.

Wie die „M. Z.“ hört, ist die Vorlage wegen Uebernahme einer Rinsgarantie bei der Begründung der Südbahngesellschaft auf den Samoa-Inseln endlich an den Bundesrat gelangt.

Ueber die Insterburger Sabelaffäre schreibt man der „Dan. Stg.“: Bei den Zeugen-Vernehmungen ist festgestellt worden, daß als unmittelbare Veranlassung für den Feindtanz Deichmann, dem Gerichtsvollzieher, ein Faustschlag in das Gesicht zu verlegen, die Anwesenheit des Letzteren zu Feindtanz v. Puttkamer: „Sie verdienen hinausgeworfen und auf Maul geschlagen zu werden“ galt, obwohl er wußte, daß diese Aeußerung eine Erwidrerung auf sein seitens des v. P. (der in der That ein Sohn des Kultusministers) ist einem Freunde des Stabls gemachten Vorwurf, derselbe habe gemein gesprochen, war. Großes Erstaunen rufft daher jetzt die verbürgte Nachricht hervor, daß gegen Stabls in Folge der gedachten Aeußerung auf Antrag der Oberstaatsanwaltschaft die Disziplinar-Untersuchung eingeleitet werden soll.

Die Hochzeit der Prinzessin Friederike von Hannover mit dem Baron von Povel-Rammingsen soll, dem „Sannov. Tagebl.“ zufolge, am 24. April in der St. James-Kapelle des Schloßes Windsor gefeiert werden.

### Deutscher Reichstag.

Der Präsident theilte in der gestrigen (23.) Sitzung mit, daß der Kaiser die ihm aus Anlaß seines Geburtstags durch das Reichsanwaltschaftsamt des Reichstags huldvollst entgegen genommen habe.

Die am Grund des 86 des Gesetzes betreffend die Einführung der Civilrechtsordnung vom 20. Jan. 1877, unter Zustimmung des Bundesrats erlassene kaiserliche Verordnung vom 28. Sept. 1879, betr. die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsmittelfällen, wird in zweiter Beratung unverändert genehmigt.

Es folgen Wahlprüfungen. Die Wahl des Abg. Dr. Lucius (4. Wahlkreis Erfurt) beantragt die Kommission für gültig zu erklären. Der Genannte hatte sich in Folge seiner Ernennung zum preussischen Staatsminister seiner Wahl zu unterziehen, aus welcher er mit 31 Stimmen Majorität als Sieger hervorging.

Abg. Richter beantragt dagegen die Wahl des Abg. Dr. Lucius für ungültig zu erklären, weil gegen das Wahlrecht verstoßen sei. Durch Verlesung der Regierung zu Erfurt vom

16. Juli 1879, publiziert im Ansatze der kaiserlichen Regierung zu Erfurt vom 16. Juli 1879, ist die Wahl bereits als gültig festgestellt worden. Man bestimme aber das Wahlrecht, daß die Abgrenzung der Wahlbezirke, Tag und Stunde der Wahl, das Wahllokal sowie die Wahlvorstände und deren Stellvertreter „mindestens acht Tage vor dem Wahltermin“ durch die am öffentlichen Publikationen dienenden Blätter zu veröffentlichen und von den Gemeindeführern in verständlicher Weise bekannt zu machen sind. In vorliegender Sache ist der spätere Termin für die Publikation der 22. Juli gewesen. Wie in der Mittheilung aus den Wahlkreisen ergeben, sind aneinander nur wenige Bekanntmachungen, vielleicht gar keine, vor dem 23. Juli erfolgt. Aus diesem Grunde empfiehlt sich die Ungültigkeitserklärung der Wahl.

Abg. Steller glaubt, daß die Verlesung des Wahlgesetzes eine Veranlassung der Wahl nicht zur Folge haben könne. Das Gaus habe in einem analogen Falle in diesem Sinne entschieden, und er bitte, auch in diesem Falle ebenso zu verfahren. (Beifall rechts.)

Nach einem Schlussort des Referenten Abg. Lent wird die Wahl des Abg. Dr. Lucius für gültig erklärt. Die Zusammenstellung der Liquidationen über die auf Grund des Artikels V, Ziffer 1 bis 7 des Gesetzes vom 8. Juli 1872 aus der französischen Kriegskosten-Entschädigung zu erhebenden Beträge wird der Rechnungs-Kommission übergeben.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung Mittwoch 12. Uhr. Tagesordnung: Antrag der Abg. Dr. Siebmann und Räder, betr. die deutsche Rechtsprechung, Wahlprüfung, erste Beratung des Gehaltsmehrs, betr. die Abwehr und Unterstützung von Diebstählen.

### Preußen und Ausland.

In Leipzig hat ein Buch die Presse verlassen, das in der nächsten Zeit in hervorragender Weise die Aufmerksamkeit auf sich ziehen dürfte. Es führt den Titel „Berlin und St. Petersburg“ und enthält die Vorzüge zu r. Geschichte der russisch-deutschen Beziehungen.

Das Buch hat den Zweck, zur Erklärung der Veränderungen mitzuwirken, die sich seit dem letzten Herbst in den auswärtigen Beziehungen des deutschen Reiches vollzogen haben. Es wird der Nachweis geführt, daß die alte preussisch-russische Freundschaft das Gland der deutschen Kleinfrauenterei und des preussisch-österreichischen Gegenatzes zur Voraussetzung hatte und auf einer Interessengemeinschaft beruhte, die zusammenbrechen mußte, sobald die wahren Interessen beider Staaten zum Ausdruck kamen. Das Buch weist ferner nach, daß es in den fünfziger Jahren in Berlin die Männer der „Kreuzzeitungspartei“ für die Prinzipienreue und Gefinnungstüchtigkeit des Kaisers Nikolaus I. schwärmten, und keinen feinen Anstand genommen hat, auch den berechtigten Interessen seines nächsten Verbündeten in den Weg zu treten, wenn sich die Gelegenheit dazu bot. Es wird die schlagend nachgewiesen durch die Wiedergabe eines vor zehn Jahren in Petersburg veröffentlichten, aber bisher in Deutschland unbekannt gebliebenen Aufsatzes.

Dieser Aufsatz enthält ein Memorial des Kaisers Nikolaus über die preussischen Anträge vom 1848 und wurde einer russischen Monatschrift durch den nammehr verordneten russischen General-Adjutanten Rasch mitgeteilt, ohne bis zur Stunde eine Widerlegung oder ein Dementi erfahren zu haben. Im Hinblick auf die revolutionären Ereignisse, deren Schauplatz Preußen 1848 gewesen, und veranlaßt durch die Gerüchte von einem gegen Berlin gerichteten Aufstand des preussischen Armees, hält es Nikolaus für unerlässlich, das Preußen die Schwäche, die Erfahrung und Ueberlieferung der Vergangenheit gegründeten Institutionen zu verdeutlichen. Beflagenswerth ist ihm die Erklärung des Königs, daß Preußen von nun an in Deutschland aufgeben solle, es erwidert ihm ungebührlich, wie eine durchaus von Gegenseitigen unterworfenen lehrerliche Monarchie, ihre Unabhängigkeit verweigern und künftig diejenige des übrigen Deutschlands annehmen soll, mit welchem Preußen weder nähere Beziehungen noch ernestliche gemeinsame Interessen hat. Am nun die Folgen dieses Schrittes zu verheilen, ist Kaiser Nikolaus der Meinung, daß der Prinz von Preußen (der jetzige Kaiser) sich einer solchen Entscheidung nicht unterwerfen dürfte. Er müßte sich jedenfalls wieder seine unüberwindlichen Rechte zurückfordern, und zwar mit den Waffen in der Hand. An der Spitze der ihm ergebenden Truppen könnte der Prinz nach Berlin marschieren, den König betreiben, zum Herrn der Hauptstadt werden und mit den Genden, welche denselben herrschen, kurzen Prozess machen. Wenn der Prinz, hingegen die Schwäche, die gegen Berlin zurückzuführen, und der öffentliche Geist sich ihm gegenüber in so infamer Weise gezeigt hat, so wäre das meiner Meinung nach ein unüberleglicher Fehler.“ Bekanntlich hatte der Prinz von Preußen die „Schwäche“, nach Berlin zurückzuführen, ohne die Empörung und Aufhebung gerichteten Vorklänge seines kaiserlichen Schwagers zu den letzten zu machen. Noch während seines freiwilligen Exils in London wurde ihm von dem russischen Vorkämpfer Baron Brunnow ein Plan vorgelegt, der sich der Sawitische nach mit dem Inhalte des eroberten Memorials deckte und nebenbei darauf abzielte, Preußen zur Uebrig zu machen, welches Ausland in den Orient führen sollte.

Auf russischer Seite ließ man es aber bei diesem ersten Versuch nicht bewenden. Im Herbst des Jahres 1848 wohnte der Kommandirende des ersten preussischen Armeekorps, der spätere Feldmarschall Graf Dolbin, im Allerhöchsten Auftrage den russischen Warden bei, welche um die preussischen Grenze unter persönlicher Leitung des Kaisers Nikolaus abgehalten wurden. Bei Gelegenheit einer unter vier Augen geführten Unterredung im kaiserlichen Zelte sprach der Graf seine Ueberzeugung über die Richtigkeit der ihm vorgeführten Truppen aus, um jedoch durch die plötzliche Frage des Kaisers: „Ihnen gefallen meine Truppen?“ ein Plan vorgelegt, die Truppen sind zu Ihrer Verfügung, wenn Sie an der Spitze derselben gegen die meuterische Berlin marschieren wollen!“ übertraut zu werden. Der Graf gab die einzige, für einen Edelmann und Offizier mögliche Antwort — die Antwort: „daß ein preussischer General nie anders als auf Befehl seines Königs marschire.“

Die zahllosen Vermuthungen, welche Preußen und der preussische Hof bis zu dem Tage von Livin in Bezug auf die russische Verleumdung, daß Friedrich Wilhelm IV. nach der ersten Kenntnismache derselben die gewohnte Rüksicht auf den mächtigen Nachbarn außer Augen ließ und in heftiger Erregung ausrief, „er werde kein Kaiser zeigen, wenn ein König von Preußen vermöge, und daß Preußen nach dem Stande, in dem es sich jetzt befindet, und nach der geistigen Entschleifung lange festschalten, und so ließe er auch nicht den Beweis dessen, was ein König von Preußen vermöge.“ Es folgten dann für Preußen jene tief und unbedürftigen Tage, die dem Grafen Brandenburg das Herz brachen und Preußen selbst aller Grundbesitzung des russischen Reichthums ausließen. Trodem fanden aber damals in Berlin Leute, die, mißgeglückt, rüchlos genug waren, um in wüthender Demuth vor Nikolaus, der die Rathgeber und Minister seines Schwagers, des Königs von Preußen, „Banditen“ genannt hatte, zu stehen. Zu ihnen gehörte in erster Reihe der neuerdings durch seine Unbedürftigkeit die sogenannte ehemalige Schauspielerei und spätere Hofrat und Vorkämpfer Louis Schneider,

der es sich zur Ehre anrechnete, den russischen Hof über die Verleumdung des Berliner Hofe an den Kaiser zu erhalten. Die Louis Schneider dachten noch viele Andere, und sie selbst bedenkten, wenn auch eines preussischen Patrioten umwürdiger Zuehrer Graf Fandante 1854: „Wir geben zu Russland!“ Darf es dann Wunder nehmen, wenn man sich in Petersburg daran gewöhnt hatte, Preußen als „das russische Schloß“ zu bezeichnen? den der Name erlangt man sich in den verschiedensten Weisen und Epochen über den preussischen Hof: man sprach nur von den „Carous de Berlin“; seinen Schwager nannte Nicolaus nie anders als „Frere poète“. Der Großfürst Michael hat sich über Friedrich Wilhelm IV. in einer Weise ausgesprochen, deren Wiedergabe eine Majestätsbeleidigung in vollem Maße wäre.

Das Buch konstatirt dann die Unabkärbarkeit Russlands für die ruffenfeindliche Haltung Preußens während des Krimkrieges. Derselbe Unabkärtheit seitens Russlands trat später bei verschiedenen Gelegenheiten zu Tage; am greiflichsten während des polnischen Aufstandes von 1863, wo es Russlands nur den von allen freizumachen so scharf verurtheilten Maßnahmen der preussischen Regierung zu danken hatte, daß es des Aufstandes Herr werden konnte. Das russische Volk hat aus seinem Haß gegen Deutschland nie ein Hehl gemacht; der Verfasser hat v. A. hervor, daß die russischen Zeitungsstimmen sich 1870 in ihrer Mehrzahl gegen Deutschland und für Frankreich ausgesprochen haben.

### Die russischen Dokumente in der Hartmann-Affäre.

Wie telegraphisch gemeldet, veröffentlicht das russische Amtsblatt, „Der Regierungsbote“, am 4. April eine Reihe von amtlichen Schriftstücken der Hartmann-Affäre. Einem sehr ausführlichen Reklame der „Presse“ zufolge umfassen dieselben zunächst die Erhebungen über die Schuld Hartmann's an dem Moskauer Attentat, über dessen Verhaftung in Paris, die Verhandlungen mit der französischen Regierung und den Schriftwechsel. Angehängt sind drei Protokolle von russischen Beamten, zwei vom französischen Beamten aufgenommene, der Bericht des französischen Justizministers und ein Auszug aus dem Cirkular Dufaure's vom 12. Oct. 1875.

Der Regierungsbote besagt: Die Untersuchung über das Moskauer Attentat ergab, daß die Person des schuldigen Kleinbürgers Hartmann nicht konstatirt werden konnte. Schon damals aus Preußen, dann Eduard Hartmann zu heißen. Nach acht Tagen bekannte Lew Hartmann, von der russischen Polizei verfolgt zu sein, was der Kaiser der Hofstadt offiziell mittheilte. Der Kaiser theilte der Hofstadt mit, Hartmann habe in direct sein Verbrechen gestanden.

Am 16. Febr. verordnete der Hofschaffter allgemein dessen Auslieferung, sich eine genauere Formulierung nach Einforderung der Dokumente vorbehalten. Am 25. Febr. überbrachte Sendoroff die betreffenden Dokumente. Der angegebene Sendoroff war durch die Erhebungen der Identität mit dem Archangelschen Kleinbürger des russischen Hartmann konstatirt, der Hofschaffter vom Moskauer Bezirksgericht ergriffen.

Der Polizeipräsident Andrieux ließ die Verhaftung Hartmann's vornehmen. Auf der Verhaftung stellte eine Vergleichung mit der Photographie und der aus Russland eingekommenen genauen Personbeschreibung die vollkommene Ähnlichkeit Hartmann's fest. Die Forderung der Auslieferung wurde wiederholt.

Die von den russischen Behörden vorgebrachten Dokumente bestanden aus dem Protokoll des Moskauer Bezirksgerichts am 5. Febr., der Verfügung des Gerichts über die Auslieferung und die Verhaftung Hartmann's sowie der Vorladung an Hartmann. Das in der Auslieferungsbefehle vorgebrachte Beweismittel vom dem französischen Gericht der Präzis vollkommen mit dem von den russischen Behörden vorgebrachten übereinstimmend; die drei Protokolle des Moskauer Bezirksgerichts am 5. Febr., der Verfügung des Gerichts über die Auslieferung und die Verhaftung Hartmann's sowie der Vorladung an Hartmann.

Das in der Auslieferungsbefehle vorgebrachte Beweismittel vom dem französischen Gericht der Präzis vollkommen mit dem von den russischen Behörden vorgebrachten übereinstimmend; die drei Protokolle des Moskauer Bezirksgerichts am 5. Febr., der Verfügung des Gerichts über die Auslieferung und die Verhaftung Hartmann's sowie der Vorladung an Hartmann.

Ein offizielles Communiqué schildert, sobald die Agitation für Hartmann, um auf die französische Regierung, den Polizeipräsidenten und auf Abgeordnete einen Druck auszuüben und sich über den Vorgang, den die französische Regierung einleitet, nicht das Wort zu verlieren, welches Dufaure am 12. März 1875, worin die Hofschaffter über das Moskauer Attentat enthalten ist, daraus konstatirt, das Schuldbeweis beizubehalten unvoränderlich sei.

Am 3. März ertheilte der Justizminister dem Präsidenten einen Bericht; dieser billigte ihn. Am 4. März wurde derselbe dem Kaisertheil vorgelesen, welcher der Meinung des Kaisertheil des Justizministers zustimmte und bewilligte die Forderung der russischen Regierung zurückzuführen. Dieser Bericht wurde motivirt: erstens, daß die Identität, zweitens, daß die Schuld des Hartmann an dem ihm zugeschriebenen Verbrechen nicht erwiesen sei, weil er selbst die Identität leugnet und das Signalement mit der Person nicht übereinstimmt. Sein Bericht über die Beweise die Richtigkeit der Angabe, daß er Preußen nie nicht prüfbar.

Dagegen erhebt die russische Regierung folgende Einwendung: Das Geständnis Hartmann's beim Präsidenten ging dem Gerichtsverhöre voran und dazwischen fiel die Zusammenkunft mit dem Verteidiger Engelhard. Die im Signalement angegebene rüchliche Schwärze am rechten Halsseite wurde vom Hofschaffter konstatirt; die Ähnlichkeit mit der Photographie von Hartmann anerkannt, nur vom Generalvorkämpfer der Hofschaffter, Hartmann selbst die Ähnlichkeit zugab, behauptend, ohne dieselbe zu verhehlen, was zu sein. Bezüglich des mangelnden Schuldbeweises argumentiren die französischen Behörden, daß, angesichts der Richtigkeit eines Faktates, Russlands kein solche Beweise zu verlangen. Dem entgegen bemerkt die russische Regierung, unter wiederholtem Hinweis auf die Präzedenz und die Tatsache, daß dieser Nachweis nicht erforderlich sei und, während der französischen Justizminister im Rapport an den Präsidenten aus Dufaure's Cirkular folgert, der Schuldbeweis müsse geliefert werden, bedeutet aus demselben Cirkular die russische Regierung, daß die Beweise die Richtigkeit der Angabe zu werden müssen.

Hieran reißt die Regierung die Vorlage der Dokumente. Ersten den Angeklagten die Untersuchung der Verbrechen gegen Hartmann. Dieser Bericht ist mit Photographie und Signalement dem Präsidenten zu übergeben, welcher den Justizminister und den Minister des Auswärtigen um Rathfragen zur Verhaftung und Auslieferung eruchen soll. Das zweite Dokument enthält das Protokoll über die Tathatsachen auf eine am der Explosionsstelle, wobei erstens der Witzengang zum Haupte des angeblichen Sendoroff betrieben, zweitens die Identität Sendoroff's mit seiner Frau nach der Explosion und drittens erzählt wird, daß Sendoroff identisch mit Hartmann



# Rosenberg & Joachimsthal,

grosse Klausstrasse 41 (neben „Hôtel Stadt Zürich“).

|                                                                                        |                                                                                                     |                                                                          |                                                                  |                                                                                              |
|----------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Complete Anzüge</b><br>für Herren<br>in Stoff von <b>Mr. 20.</b>                    | <b>Stoff-Röcke</b><br>v. <b>Mr. 10.50.</b> Hosen v. <b>Mr. 4.50.</b><br>Westen von <b>Mr. 2.50.</b> | <b>Sommer-Überzieher</b><br>in grösster Auswahl<br>von <b>Mr. 12.00.</b> | <b>Joppen</b><br>in Satin, Filz u. f. w.<br>von <b>Mr. 1.00.</b> | <b>Knaben-Anzüge</b><br>von <b>Mr. 4.50.</b>                                                 |
| <b>Hamburger Lederhosen</b><br>von <b>Mr. 6.00.</b><br>Leberhosen von <b>Mr. 3.00.</b> | <b>Arbeits-hosen</b><br>v. <b>Mr. 2.25.</b> Westen <b>Mr. 1.50.</b><br>Jaquetts <b>Mr. 3.00.</b>    |                                                                          | <b>Schlafrocke</b><br>von <b>Mr. 10.50.</b>                      | <b>Militair-Hemden</b><br>von <b>Mr. 1.00.</b><br>Arbeitshemden in Wolle v. <b>Mr. 1.75.</b> |

An- und Verkauf aller Arten von Werthpapieren.

## Cheque- und Depositenverkehr.

Eröffnung laufender Rechnungen und  
Gewährung von Credit.

## Einlösung fälliger Coupons.

Besorgung neuer Versicherung bei  
Couponsbogen und Titres. Amortisations-Ziehungen.

Spesenfreie Verloosungscontrolle.

## Domicilstelle.

Abgabe von Wechseln und Accredativen.

## Zeising, Arnhold, Heinrich & Co.

alte Promenade 2b.  
im früheren Reichsbankgebäude.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich neben meinem Geschäfte  
Zeipzigerstraße 22 unterm heutigen Tage einen zweiten

**Salon z. Haarschneiden, Rasiren u. Frisiren**  
in dem Hause der Herren Rudolph Sachs & Co hier, gr. Ulrichs-  
straße 55, eröffnete und empfehle auch diesen einen geübten Publikum zur  
fleißigen Benutzung.

Hierbei erlaube ich mir auch mein großes Lager fertiger Damen-  
und Herren-Haare, Zuplets, Damenschleier, Vöden, Puffen, Schürze,  
Arm-bänder, Uhrketten etc. zu unterbreiten zu machen und halte mich zur  
Anfertigung sämtlicher Haarsarbeiten bestens empfohlen.

Mein Lager der feinsten deutschen, französischen und englischen  
Parfümieren und Toiletten-Gegenstände bringe in empfehlende  
Erinnerung.

Halle a/S., den 8. April 1890. Hochachtungsvoll

**Eduard Driebe.**

## Wer löst das Räthsel?

## Das Spiel der Funfzehn!

Interessantes Reizspiel, das neben als größte Neuheit erachtet ist, empfiehlt  
**Gustav Uhlig, untere Zeipzigerstraße.**

Wiederverkäufer werden gesucht.

## Schulbücher, Atlanten, Lexika's

in guten, dauerhaften Einbänden, alt und neu, Neuheiten in Kinder-  
gärtner-Artikeln, geprägtes und perforirtes Silber-  
und Gold-stramin (Canevas à la jardinière), weisses und far-  
biges Stramin in ganzen und abgetheilten Stücken empfiehlt die

Schulbuch-, Papier- u. Schreibwaren-Handlung

von **A. G. Lutsche, Sophienstr. 3.**

Zur bevorstehenden Saison empfehle einem  
geübten Publikum mein reichhaltiges Lager aller  
Garten- u. Zimmerdecorationen

in Fontainen, Figuren, Vasen, Blumen-  
stücken, auch mit Fontainen und Aquarien,  
Gartenstühlen, Bierstühlen, Becken etc. in  
Terracotten, lehre in weiterbeständiger Co-  
rallen-Imitation, ferner

**Gas- und Petroleum-  
Beleuchtungs-Gegenstände**

für Läden- und Schaufenster-Einrichtungen.

**Wasseranlagen** für Haus und Garten unter sorgfältiger  
Ausführung.

**Metallbuchstaben für Firmen** etc.

Mein Verkaufsbüro Zeipzigerstraße Nr. 64 bietet eine reiche Aus-  
wahl von Kunst- und Industrie-Artikeln, passend zu Hochzeiten und Ge-  
burts-tags-Geschenken und halte auch dieses einem schätzbaren Publikum zu  
gütigem Besuch bestens empfohlen. Hochachtungsvoll

**Gustav Glück,**

Atelier für Bildhauerei u. Zinkgrüsserei,  
große Ulrichsstraße 12.

## Möbel-, Spiegel- u. Porzellan-Magazin

**G. Schaible, Alaunthorstraße 16,**  
empfehlend sein Lager guter und moderner Arbeit, auf das Reichhaltigste sortirt,  
zu sehr soliden Preisen. Vertheilung gestattet.

## Schwarze reinwollene Cachemires

in vorzüglichen Qualitäten, empfehlen zu sehr billigen Preisen

## Gebrüder Salomon,

Zeipziger-Strasse 91, im Hause des Herrn C. F. Ritter.

Ich empfehle meine reichhaltige Auswahl von  
**Aleiderstoffen und Besakartifel**  
zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Kleinschmieden 5. **H. A. Burkhardt.**

Feste Preise.

## Schirm-Fabrik

von **Franz Rickelt,**

Ecke der Kleinschmieden und gr. Stein-Strasse.

**!!Neu!!**  
**Muschel-Schirme**  
in schwarz und couleur.

= Grösstes Lager =

von **Thurmschirmen** und **Entontecas**

in Zanella u. dam Futter in  
allen Farben **Mk 4**  
do m. seid. Franzen **M. 1 1/2**  
in Seide m. seid. Futter u.  
Schaur **Mk. 5 1/2**  
do. (Atlas) m. seid. Franzen  
**Mk. 6.-**

bis zu den elegantesten!

**Herren-Sonnenschirme**

blau, braun und zweifarbig **Mk. 2.50.**

**Kinder-Sonnenschirme**

von **1 Mk. an.**

Mit Auswahlendungen  
nach Auswärts stehe gern zu Diensten.

Feste Preise.

## Großer Möbel-Ausverkauf.

Wegen baulicher Veränderung meiner Räume verkaufe ich bis 1. Mai  
sämmlichen Vorrath und Winter meiner anerkannt bestgearbeiteten Möbel zu  
billigsten Preisen, als:

**Polstergarnituren** in verschied. französischen, Stuttgarter u.  
Ebenholzintationen) in besten Blüthen, Nippen und Fantastischen. Sophas,  
Couchons, Kautenils, Divans mit und ohne Mechanik, Lehnstühle etc.

**Bettstellen,** echt französische, elegante polirte und lackirte mit  
Sprungfedern- und Holzbohr-Matratzen, echte Wajch-  
tische, Nachtische mit Marmorplatte etc.  
Garantie: Beste Arbeit und Materiale, beste Stoffe (auch werden Proben  
verbreitet). Gestufte Gegenstände können bis 1. Mai gelagert bleiben. Ge-  
legenheit für Hotelbetreiber und Möbelhändler. Große Auswahl in Polster-  
gehellen für Tapezierer.

**M. Kuntzsch, Tapezierer, Special-Geschäft**  
für Polstermöbel, Leipzig, Nordstr. 9.

## Restaurations-Großöffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meinem Hause **Vollbergerweg**  
Nr. 32 eine **Restauraton** und werde bemüht sein, für gute Speisen und  
Getränke Sorge zu tragen. [399] Hochachtungsvoll  
Zum Eingangszeichens früh Spektischen. **Karl Wagner.**

**Bürgerversammlung im „Neuen Theater“**  
Sonntag den 10. April Abends 8 Uhr.

Tagesordnung:  
1. Vorberedung der bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen.  
2. Das Werde-Eisenbahn-Projekt.  
Mit päntlichem und gütlichem Erscheinen wird gebeten.  
Der Vorstand des Bürgervereins für sächsische Interessen.

Halle. Druck und Verlag von Otto Heidel.

## Tanz-Unterricht.

Kaiser-Wilhelms-Halle.  
In 6 bis 7 Stunden lehren Damen und  
Herren jeden Alters sich mit **Tanz.**  
Nä. Ertheilt auch **Privatstunden.**  
**A. Hardegen,** Tanzlehrer,  
4061 Klausthorstrasse 7, II.

## Das meiste Geld

für getragene Winter-Heberzieher  
sahlt **Otto Knoll,** Schillerhof 21.

## Gasthof zu Nienberg.

Zum  
**Concert und Ball**  
Sonntag den 11. April d. Jg.  
labet ergebenst ein **Carl Harlding.** [411]

## Körbisdorf.

Sonntag d. 11. April Nachm. 3 1/2 Uhr  
**Concert**  
gegeben von Herrn Musikdirector  
**Friedemann aus Nücheln,**  
wozu ergebenst einladet **F. Stoye.**

## Abends Ball.

**Familien-Nachrichten.**  
Welen wurde meine liebe Frau von  
einem kräftigen Mädchen glücklich  
entbunden.  
**Prof. Zrennast,** bei Halle a. S.  
**Töpfer, Secretär.**

Heute früh 11 Uhr endete plötzlich ein  
Schlaganfall das Leben meines lieben  
Mannes und unseres guten Vaters,  
des Kaufmanns und Seilermeisters

**Chr. Mercker,**  
wozu ergebenst angehen  
Nothenburg a/S., d. 5. April 1890.  
**Die Hinterbliebenen.**

## Statt besonderer Meldung.

Freunden und Verwandten  
die ergebene Mittheilung, daß  
unser guter Vater und Groß-  
vater, **Director emer. Dr.**  
**Carl August Thoss,**  
heute Morgen sanft entschlafen ist.  
**Hausberg bei Halle a. S.,**  
den 6. April 1890.  
**Die Hinterbliebenen.**

Allen denen, die durch herliche  
Theilnahme an dem Begräbniß unvers  
gütigen Gatten und Vaters, des Verheer  
**Zul. Röde in Heidelberg,** unsern  
Schmerz theilt, insbesondere dem  
Herrn Sup. **Barbaris** für die trost-  
reichen Worte, den werthen Kollegen  
für die ergebenden Besuche, feinen  
Schülern für die Zeichen ihrer treuen  
Anhänglichkeit, den Gemeinden für die  
vielen Beweise ihrer Liebe und Aner-  
kennung, unsern tiefgefühlten Dank.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

## Berpäter.

Zurückgeführt vom Grabe unser  
unvergesslichen Gatten, Vaters und  
Bruders **A. Seeburg,** lagen hier  
allen Freunden und Bekannten für  
ihre Theilnahme unsern besten Dank.  
[418] Familie **Seeburg.**

Für den Ankertheil verantwortlich  
**W. König in Halle.**

Mit Beilage.